

Grusswort Tagung SNGS Luzern 29.11.2014

Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH

Das Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen ist eine Pionierorganisation: einmal zum Thema Gesundheit an Schulen, dann als Stärkung der damals neuen geleiteten Schulen und noch etwas unterschätzt, zur kantonsübergreifenden Kooperation im Schulbereich. Bei der nicht gelingenden gemeinsamen Einführung des Lehrplans 21 wird dies schmerzlich bewusst. Schön, dass Sie hier sind, danke für die Einladung.

Nun zum Thema Gesundheit:

Trotz vergifteten, kranken und unterbezahlten afrikanischen Tomaten-, Orangen- und Erdbeerpflückern, trotz Schmidheiny's Asbestfabriken, trotz Millionen Verletzten und Kranken in den Weltkriegen: Immer wieder kehren wir in Europa zurück zu höheren Standards. Um Gesundheit kümmern wir uns, das geht uns etwas an, der Saal hier ist voll.

Heute Selbstverständliches war nicht immer schon da:

1912 wurde das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz in einem Referendum angenommen, seit 1918 arbeitet die SUVA, seit 1984 gibt es die obligatorische Unfallversicherung für Alle. Das sind von Verbänden und Gewerkschaften hart erkämpfte Errungenschaften, die wir nicht mehr missen wollen.

Wir stehen mit dem Gesundheitsschutz in einer industriellen Tradition:

Augenschutz, Gehörschutz, Kopfschutz zeugen davon. Nur Burnout ist noch keine Berufskrankheit, auch die müsste dann über die beruflichen Unfallversicherungen bezahlt werden.

Emotionale Rückzüge von sich schützenden Lehrpersonen stiften kaum messbaren Schaden. Messbarer wären IV-Renten, Vikariatskosten und Frühpensionierungen. Nur fehlen dafür die Zahlen. Die Kosten sind gut verteilt und versteckt bei Krankenkassen, Krankentaggelder, Pensionskassen, IV oder pensenreduzierte Lehrpersonen. Wir kommen auch als Verband kaum an sie heran.

Seit dem vor über zehn Jahren eingeführten Motto „Schule findet statt“ sind kranke Lehrpersonen im Dilemma: Verursache ich bei Kolleginnen und Schulleitungen zusätzlichen Stress oder mach ich aus Pflichtgefühl auf Präsentismus und schade mir selber? In der Stadt St.Gallen gelten neu 3 Tage, bis ein Vikariat eingerichtet wird. Das ist auch andernorts so, macht die Sache aber nicht besser.

Auch sonst gäbe es einiges zu überdenken.

Im Lehrberuf arbeiten wir in engen Verhältnissen. Pro Person im Schulzimmer sind 3m² die Norm. Das sind gleich viel wie Geissbock Zottel von der SVP gemäss Tierschutzgesetz zur Verfügung hat. In Büros wird 6-10m² pro Person gerechnet.

Lehrerinnen und Lehrer arbeiten in dauernden, intensiven und unvorhersehbaren Interaktionen, ganz Ohr auch über Distanz und mit Nachhall im Raum, körperlich hellwach, komplett und nonstop den Blicken unserer Klienten ausgesetzt. Der Vorhang fällt nie. Er ist offen, wenn

wir auf den Pausenplatz kommen und schliesst erst mit dem letzten Elterngespräch oder der letzten Projekt- und Planungssitzung. Am Sonntag denken Sie schon an den Montag.

Hatten Sie schon den Eindruck, Ihre Lebhaftigkeit, Empathie und Freude nehme ab? Dann wären Sie emotional erschöpft. Sind Sie schon einmal über mehrere Tage oder Wochen nicht "in die Pause" gegangen (gemeint: ins Lehrerzimmer)? Was denken Sie, denken dann die anderen? An Selbstschutz und individuelle Gesundheitsförderung oder an "soziale Erschöpfung"?

Und falls es soziale Erschöpfung wäre, wären Sie dann hier? Kaum, denn Sie würden zu den 30% stark burnoutgefährdeten Lehrpersonen gehören. Nicht nur die Betroffenen und ihre Familien leider darunter, sondern auch die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler.

Google hat Lounches, grüne Oasen, Recreation Areas zum Chillen und Nachdenken. Davon können wir nur träumen. Wir sind gerade daran, die Präsenzzeiten an Schulen weiter zu erhöhen, ohne dass die Räume und Tagesgestaltung mithalten.

Es gibt die Tendenz in unserer Gesellschaft, die Probleme zu individualisieren und privatisieren. Wir sind für das Glück in unserer Ich-AG selbst verantwortlich.

Toni Brühlmann, ein Namensvetter und Chefarzt an einer privaten Zürcher Burnout-Klinik schreibt diese Woche im BSO-Magazin, der Verbandszeitschrift für Supervision und Organisationsberatung, wegen der herrschenden Finanzethik seien Werte wie Solidarität "mehr utopisch als realistisch". Der Einzelne, der Mensch, Arbeitnehmer und Arbeitgeber ist dazu aufgerufen für mehr Ruhe zu sorgen.

Wer also seine Burnoutprophylaxe nicht regelmässig macht, ist selber schuld, wenn es soweit ist. Lehrpersonen versuchen das Problem individuell zu lösen: Man reduziert das Pensum. An Gymnasien beginnt niemand mehr mit einem vollen Pensum. Auch ich mache regelmässig meine Übungen.

Laut Chefarzt Toni Brühlmann liegt beim Engagement des Einzelnen "die Chance einer subversiven Entschleunigung unserer Gesellschaft". Da bin ich froh, dass heute so viele Leute hier sind, sind Sie alles Subversive?

Gewerkschaften und Berufsverbände wie der LCH setzten hier einen Gegentrend: Es gibt in jedem Beruf typische Gesundheitsgefährdungen. Nur gemeinsam können wir Druck aufbauen, damit sich an den strukturellen Bedingungen etwas ändert.

Im Sommer 2015 erscheint ein Leitfaden zur Gesundheit von Lehrpersonen, der u.a. die gesetzlichen Pflichten und die Mitverantwortung der Arbeitgeber beschreibt. Das wird für viele Behörden neu sein. Auch das Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen und die PHLU waren u.a. daran beteiligt.

Noch im Dezember wird die 4. Befragung zur Zufriedenheit im Lehrberuf vorgestellt. Sie wurde im Auftrag des LCH erstellt. Für Statistiker sagenhafte 15'000 Fragebogen konnten vom sozialwissenschaftlichen Büro Landert ausgewertet werden. Gemäss Professor Norbert Thom sind es insgesamt katastrophale Ergebnisse (Referat beim LCH, 22.11.2014).

Die Zufriedenheitsstudie zeigt eindrücklich, wo in gesundheitsrelevanten Bereichen der Schuh drückt:

- Mangelhafte Ausstattung des Arbeitsplatzes
- keine Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit
- widersprüchliche Erwartungen
- zu wenig Zeit, um qualitativ befriedigende Arbeit leisten zu können
- mangelndes Ansehen in der Öffentlichkeit
- dauernde Reformen ohne Ressourcen und Support

Diese Tagung zeigt, was wir selber tun können. Unser Körper ist das wichtigste Instrument der Lehrperson. Wir arbeiten mit unserer Wahrnehmung, unseren Gefühlen; wir beobachten Kinder und Szenen, drücken mit Augen Anerkennung aus, hören zu auch über Distanz, sprechen überdeutlich, gestikulieren und arbeiten mit der Mimik. Da können wir hier an der Tagung persönlich viel profitieren und dann unseren Teil leisten, damit dieser Körper in diesem harten Einsatz gesund bleibt.

Darüber hinaus braucht es unsere gemeinsamen Anstrengungen, die wir zum Beispiel im Team und über einen Verband leisten können. Denn es wird uns auch in Zukunft nichts geschenkt, auch wenn alle Bildungsforscher und Sonntagsredner beteuern, wie wichtig wir Lehrpersonen sind. Auch der schon erwähnte Burnoutarzt Toni Brühlmann will am Schluss seines Beitrags "die Schuld an den Burnoutentwicklungen nicht auf die Betroffenen schieben". Der Appell müsse "in den Chefetagen gehört" werden. Aber, meint er, "zur Erörterung der Verantwortung der Betriebe fehlt mir hier der Raum". Ihm allein schon. Uns gemeinsam nicht.

Ich wünsche uns Allen eine interessante Tagung und gute Begegnungen.